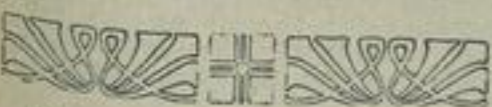


Scheibe von ein Fuß Durchmesser und zwei Zoll Dicke, die wie eine riesige Münze aussieht. Auf dieser Scheibe wird das Schwammstück mit einem Stück Blei befestigt, das einige Zoll über die Scheibe hinausragt. Das Blei wird durch das Salzwasser nicht zerfört, der Schwamm aber klammert sich an diesen festen Halt wie eine Pflanze an ihre Wurzel und entwickelt sich nun über die Scheibe hin in einer gesunden und symmetrischen Form. So entstehen also in dem flachen, sandigen Boden nahe an der Küste, in dem die Schwammstücke eingepflanzt werden, die großen, prächtigen Schwämme. Von dieser Methode der Schwammzucht in kegelförmigen oder zylindrischen Behältnissen in fege- oder zylindrischen Gefäßen, die aus Draht über dem Meeresboden befestigt werden, so daß sie den eigentlichen Seegrund nicht berühren. Sie sind so gegen ihre Feinde, die sie zu verschlingen trachten, besser gesichert und können weniger vom Schlamm beschmutzt werden. Diese Art der Züchtung eignet sich besonders für die allerfeinsten und feinsten Schwämme, die pro Pfund mit 20 Mark und mehr bezahlt werden. Von welchem glücklichen Erlöse und reichem Ertrage die Anlegung von Schwammfarmen begleitet ist, haben die Versuche in Sizilien und in Florida bewiesen. Die nordamerikanische Regierung hat deshalb beschloffen, diese Industrie im großen zu entwickeln, da sich die Anpflanzung nach der Mooreischen Methode ziemlich billig stellt und bedeutenden Gewinn sichert. Wird auch im Mittelmeer die Schwammzucht in größerem Maßstabe durchgeführt, dann werden wir wohl vor der trüblichen Aussicht einer schwammlosen Zukunft bewahrt werden.



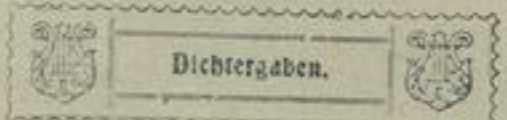
Die Inder als unsere Rechenmeister.

Von D. v. B.

Ein Korrespondent schreibt: Das, was wir arabische Ziffern nennen, ist das indische Zahlensystem. Die Araber waren nur die Vermittler des im neunten Jahrhundert von ihnen aufgenommenen und ausgebildeten indischen Systems, das sie dem Westen gaben, wo die arabischen, bezw. indischen Ziffern erst im zwölften Jahrhundert und zwar anfangs nur spärlich auftauchten. (In einer zwischen 1167 und 1174 geschriebenen Sammelchrift, die im Besitz der Münchener Staatsbibliothek ist.) Die Stärke der Inder lag überhaupt auf dem Gebiet der Algebra; sie haben bedeutende Leistungen in der unbestimmten Analysis erzielt, so daß Darkestel von ihrer Methode aussagt, sie sei das Feinste, was vor Lagrange (Mitte des 18. Jahrhunderts) in der Zahlenlehre geleistet worden sei. Was aber die Inder darin den Griechen zu verdanken haben, darin sind die Geschichtsschreiber der mathematischen Wissenschaften uneinig. Cantor z. B. läßt sie durchaus von den Griechen abhängig sein, wenn auch im Gebiet der Algebra die Schüler ihre Lehrer weit überholt hätten. Sind sie doch die Erfinder unseres Positionsziffernsystems, d. h. der Art, wie wir jetzt unsere Ziffern schreiben. (Das

innerhalb einer Zifferngruppe die Stellung schon den dezimalen Rang der einzelnen Ziffern bezeichnet, ist indischen Ursprungs). Auch die Null tritt in der Zahlenreihe zuerst in Indien auf; die Einführung der Null in die Zahlrechnung gilt heute allgemein für eine Erfindung des indischen Geistes. — Wie man im übrigen heutzutage unter den Historikern der Mathematik über den Anteil der Inder noch verschiedener Ansicht ist, so war es schon vor 1250 Jahren. Man kann wohl eine Stelle bei einem syrischen Autor aus dem Jahre 662 n. Chr. die M. F. Nau in „Notes d'astronomie syrienne“ im „Journal asiatique“ zitiert, als die älteste orientalische Erwähnung des indischen Ziffernsystems betrachten. Die Einbildung der Griechen, die alle möglichen naturwissenschaftlichen Erfindungen für sich beanspruchten, veranlaßte nämlich einen syrischen

der christlichen Zeitrechnung) von einem Syrer gekannt und gewürdigt. Die Syrer am Euphrat scheinen daher die Vermittler des indischen Systems für die Araber gewesen zu sein, die uns die Ziffern brachten. Die Stelle bei dem gelehrten Sebott ist übrigens auch für die spätere Charakteristik der Griechen interessant, die, vom alten Ruhme zehrend, mit einer Einbildung, die nicht berechtigt war, auf alle anderen Nationen herabzublicken.



Dichtergaben.

De swatte Brill.

It leel de Welt dör'n swatte Brill
 In hest dat garich weten.
 An lewien hart is Gott un Welt
 In alle Menschen feten.

Da keem de Weg en leve Deern,
 De lacht un schull mi gröllich:
 „Du maßt mit Din ol swatte Brill
 Di Hart un Ogen dötsig!“

Se reet mi oi dat swatte Ding,
 It kunn dat garich faten:
 De Wischen grön, de Heiden blan
 In Sunnschin op de Straten.

Min Deern hett Ogen hell un klar
 In söte, rode Lippen.
 Mi is, as wull min egen Hart
 An dörsch de Straten hüppen.

Michael Petersen.

Die Dornen.

Seh an, du blühender Rosenstrauch,
 Gib Antwort auf mein Fragen,
 Warum starr holder Blüten nur
 Mußt du auch Dornen tragen?

„Sieh,“ flüsterte leis der Rosenstrauch,
 „Ich will es dir erzählen,
 Warum ich Blüten nicht allein,
 Auch Dornen mußte wählen.“

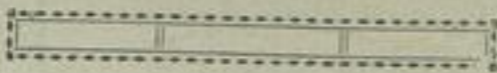
Damit du fragendes Menschenkind
 Es dir zum Vorbild nimmest
 Und gleich mir lichte Blüten trägst,
 Nicht gürnest, nicht vergrämest

Wenn auch zuweilen sich Finsternis
 Auf deine Pfade breitet,
 Und wenn in dein verzagtes Herz
 Kein Sonnenlichtlein gleitet.

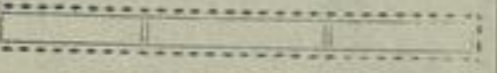
Sieh, das sind Dornen auf deinem Pfad,
 Wohl schmerzen sie und stechen,
 Doch ihrer unbekümmert, hoff,
 Gib Rosen doch zu brechen.

Meer, wachsen dir Dornen auf dem Weg,
 Daß es nur still geschehen,
 Sie reifen dich, nur mußt du nicht
 Dir selber Dornen stechen.

Jan 72.



Mutter mit Kind in Tokio.



Mönch Severus Sebott im Kloster Quenneville am Euphrat zu folgender Expectoration in der er für die Priorität der Syrier (als angenommener Nachkomme der Babylonier) energisch eintritt und dann u. a. sagt: „Ich will von der Wissenschaft der Hindu — die nicht einmal Syrier sind — schweigen, von ihren feinen Entdeckungen auf dem Gebiete der Astronomie, die viel ingenidier sind als die der Griechen und selbst der Babylonier, und von ihrer Rechnungsmethode, die das Wort übertrifft, ich meine von der mit neun Zahlzeichen ausführenden Rechnungsweise. Aber wenn die Leute, die allein zu einer Wissenschaft gekommen zu sein glauben, weil sie griechisch sprechen, davon etwas gewußt hätten, wären sie vielleicht auch überzeugt, daß es noch andere Leute gibt, die etwas wissen, nicht nur Griechen, sondern Männer von ganz verschiedener Junge.“ — Demnach war also das indische Zahlensystem bereits 973 der griechischen (jenseitlichen) Ära (622